

Wallis

Matthäus Schiners Politik mit Rosenkranz und

Zum 500. Todestag von Matthäus Schiner: Der Kampf zwischen Georg Supersaxo und Kardinal Matthäus Schiner reisst das mittelalterliche Wallis

Stefan Eggel

Es muss ein farbenprächtiger Aufzug gewesen sein mit den vielen bunten Waffenröcken, farbigen Schildern, im Wind wehenden Wimpeln und Fahnen, begleitet vom Spiel der Trommeln und Flöten. Die Ehrengarde von 200 Reitern und 300 Soldaten zu Fuss hatte Karl V. extra losgeschickt, um Kardinal Matthäus Schiner nach Aachen zu begleiten, wo der Monarch am 20. September 1519 zum deutsch-römischen König, de facto zum Kaiser, gekrönt wurde. Der Triumphzug war der kaiserliche Dank an Schiner für seine Wahlhilfe. Zusammen mit Hunderttausenden von Gulden aus dem Hause Jakob Fugger ebnete der Walliser dem Regenten der Niederlande und Spaniens den Weg zum Thron. Der krasse Aussenseiter hatte das Rennen um die Kaiserkrone gegen den erbitterten Widerstand der Franzosen gemacht. Aachen ist ein weiterer Höhepunkt in der atemberaubend steilen Karriere des Matthäus Schiner aus dem Gommer Dorf Mühlebach.

Sein Todestag jährt sich am 1. Oktober zum 500. Male.

Es sind bewegte Zeiten an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Rund um das Jahr 1500 hatte Europa ein grundlegender Wandel gepackt, es wehte so etwas wie ein «Wind of Change», der jahrhundertalte Gewissheiten ins Wanken brachte. Die Entdeckung ferner Erdteile, neue Erkenntnisse in den Wissenschaften eröffnen den Menschen neue Horizonte und Welten. Der Papst verliert das religiöse Monopol. Zaghaft zeigen sich die ersten Anzeichen der Kirchenspaltung. Die neuen Ideen verbreiten sich dank der Buchdruckerkunst rasend schnell.

Alle diese Veränderungen bringen die Machtverhältnisse ins Wanken. Papst und Kaiser fechten einen erbitterten Kampf mit dem französischen König und den aufstrebenden Fürstenhäusern und jungen Nationen um die Vorherrschaft im damaligen Europa aus. Mit auf dem Spielfeld ist auch die alte Eidgenossenschaft. Ihre kampferprobten Söldner sind bei allen Parteien gefragt. Ins Zentrum des Geschehens rückt auch die Zendenrepublik Wallis mit ihren für die Grossmächte strategisch wichtigen Passlandschaften.

Und mittendrin in diesem dynamischen Beziehungsgeflecht von territorialen Machtansprüchen, persönlichen Interessen, Postenschacher und Intrigen spielen zwei Männer aus der Republik Wallis gleichzeitig im Konzert der Mächtigsten im damaligen Europa in einflussreicher Rolle mit. Noch nach 500 Jahren reibt man sich verwundert die Augen, wie das passieren konnte.

Georg Supersaxo war der natürliche Sohn des mächtigen Fürstbischofs Walter Supersaxo. Dieser besiegte 1475 bei der Schlacht auf der Planta die Erzfeinde aus Savoyen und sicherte sich das Unterwallis. Georg Supersaxo studiert in Basel, wird der Reihe nach Meier von Mörrel und Abgeordneter des Zen-

den Raron, Grosskastlan von Eifisch 1479–1482, Grosskastlan von Brig 1490, Abgeordneter des Zenden Brig 1492, Landschreiber des Wallis 1494 und Zendenhauptmann von Sitten.

Georg Supersaxo beschreiben Chronisten als intelligent, gebildet, geschickt und unternehmungslustig, aber auch geldgierig und ehrsüchtig. Er ist in der Republik Wallis als anerkannter Politiker bereits etabliert, als Matthäus Schiner die kirchenpolitische Bühne betritt (siehe auch WB vom 9. Dezember 2021).

Supersaxo nimmt den jungen Schiner unter seine Fittiche. Instinktiv werden sie wohl erkannt haben, dass sie einander nützlich sein können. Der Aufstieg des einen wäre wohl ohne den anderen und umgekehrt nicht möglich gewesen.

Beide verstehen sich ausgezeichnet auf die Politik der Intrigen, taktischen Manöver und Schachzüge. Schiner ist ein Selfmademan, ein unermüdlicher Schaffer, hartnäckig und gut organisiert. Er entwickelt in den Umbrüchen der Zeit die Subtilität und den Scharfsinn, die ihn mit seiner Eloquenz zu einem genialen Diplomaten machen. Er denkt in grossen strategischen Dimensionen und ist seinen Gegnern meistens mehrere Schritte voraus.

Schiner erweist sich als begnadeter Spieler, er riskiert viel in seiner politischen Laufbahn, er verliert, riskiert erneut und gewinnt.

Der Aufstand gegen Bischof von Silenen

Gemeinsam riskieren Supersaxo und Schiner enorm viel, als sie gegen den ungeliebten Fürstbischof Jost von Silenen intrigieren. Schiner, noch als Pfarrer in Ernen, ist früh von der mittelalterlichen Idee der christlichen Einheit überzeugt, die von Papst und Kaiser gewährleistet wird. Diese Einheit wird von den Franzosen bedroht, die sich um Mailand streiten und damit eine offene Konfrontation mit Papst und Kaiser suchen. Schiner entwickelt so etwas wie einen heiligen Hass gegen die Franzosen, der ihn zeitlebens umtreibt und dann und wann auch Züge eines Kreuzzugs annimmt.

Bischof von Silenen steht für die Sache der Franzosen. Er versucht seine Macht durch Eroberungen im Val d'Ossola zu vergrössern. Während gut zehn Jahren führt er Kriege jenseits des Simplons. Die vernichtende Niederlage der Walliser von Crevola im Jahr 1487 löst eine grosse Empörung in der Bevölkerung aus.

Im Frühjahr 1496 beginnt in Ernen ein Volksaufstand, der sich unaufhaltsam das Land hinunterdrängt. Supersaxo und Schiner wissen die Gunst der Stunde für ihre Machtspiele zu nutzen. Sie setzen alles auf eine Karte, versammeln die Rebellen um die Mazze und führen sie nach Sitten. Das Schloss des Bischofs wird gestürmt und der Herrscher zum Rücktritt gezwungen.

Geschickter Schachzug

Bereits am nächsten Tag, dem 2. April 1496, wurde Nikolaus



Der Kupferstich von Melchior Fuessli aus dem Jahr 1713 zeigt das dramatische Ereignis der Schlacht von Marignano vom 13. September 1515 zwischen

Schiner zum Bischof von Sitten ernannt. Er ist der Onkel von Matthäus Schiner.

Supersaxo und Schiner haben sich mit dem Aufstand gegen das Gesetz von Kaiser und Papst gestellt und die Franzosen aufgebracht. Supersaxo gelingt es, die Eidgenossen von der Sache zu überzeugen und Schiner wird in Rom vorstellig. Der umstrittene Bischofssturz nimmt für Supersaxo und Schiner eine glückliche Wende.

Nur drei Jahre später löst Matthäus Schiner seinen Onkel auf dem Bischofssitz in Sitten ab. Auch hier ist Supersaxo die treibende Kraft, mehr noch, er fungiert als Bankier für Schiner. Der kostspielige Aufenthalt in Rom mitsamt der Bischofsweihe läuft für Schiner finanziell aus dem Ruder. Er muss sich bei Wuchern verschulden. Supersaxo löst ihn aus.

Aufstieg in schwindelerregende Höhen

Als am 20. September 1499 Papst Alexander VI. dem Domherrn Matthäus Schiner das Bistum Sitten verlieh und dieser im Dezember in seine Bischofsstadt eingezogen war, stieg im Wallis das Ansehen und die Macht des Hauses Schiner plötzlich auf eine fast schwindelerregende ungeheure Höhe. Der neue Bischof war sich seiner Macht, seiner Autorität, seiner Majestät sehr

bewusst und fest entschlossen, sie zum Vorteil seiner Familie und Anverwandten rücksichtslos anzuwenden. In seinem Geben war Schiner ganz Renaissancefürst. Trotzdem nahm er in den ersten Jahren seine religiösen Pflichten als Bischof durchaus ernst. Er verbesserte die Ausbildung der Priester und förderte in den Dörfern die Pfarreischulen. Für den Bau und die Renovation von Kirchen zeigte er sich grosszügig. Zunehmend sah er sich aber in Konflikt mit den Ansprüchen als kirchlicher und weltlicher Herr des Wallis, die auch für einen Schiner nur schwer unter einen Hut zu bringen waren.

Seiner Zeit weit voraus

Schiner war in strategischen Sachen in grossen Gedankensprüngen unterwegs. Er dachte beispielsweise laut darüber nach, die Unterwalliser Vogteien zu befreien und sie zu unabhängigen Zenden mit gleichen Rechten ins Wallis einzugliedern. Dazu schwebte ihm die Umwandlung der Freundschaftsverträge in eine Allianz des Wallis mit den Eidgenossen vor. Das waren nicht umsetzbare Visionen. Schiner war seiner Zeit weit voraus. Das Unterwallis sollte noch drei Jahrhunderte Untertanland der oberen Zenden bleiben.

Aber Schiner war zu Höherem geboren und verlegte seine Energie zunehmend in die Aus-

senpolitik, die er mit Rosenkranz und Schwert für Papst und Kaiser durchsetzte.

Das enge Rhonetal wurde je länger, je mehr zu klein für die beiden Platzhirsche Supersaxo und Schiner. Zwischen den beiden ehemaligen Freunden verschlechterte sich das Verhältnis. Supersaxo war immer für den Landeshauptmann und damit für die Rechte und Freiheiten des Volkes und gegen den Bischof eingetreten. Schiner machte keinen Hehl daraus, dass er als weltlicher Herrscher den festen Willen bekundete, sich einzumischen, um die Rechte des bischöflichen Stuhls zu schützen. Der Konflikt brach offen aus.

Offener Konflikt

Während Schiner 1509 mit dem Titel eines Päpstlichen Legaten von Rom zurückkehrte und den zwölf Orten der Eidgenossenschaft eine Union mit dem Heiligen Stuhl schmackhaft machte, hatte im Wallis während seiner zahlreichen Abwesenheiten die Stimmung gedreht.

Georg Supersaxo, sein ehemaliger Anführer im Kampf gegen die Franzosen, hatte die Seiten gewechselt, die Walliser Landsleute davon zu überzeugen, das Bündnis mit Frankreich zu akzeptieren.

Schiner selbst entwickelte sich zum Diplomaten und Heerführer. Mithilfe der Eidgenossen

und des Königs von Aragon wollte der Papst Julius II. mit der Unterstützung der Republik Venedig die Franzosen angreifen. Der Feldzug unter Schiners Führung in Oberitalien misslang. Aber Schiner stieg unablässig die Karriereleiter hoch und wurde für seine Verdienste als Heerführer in Oberitalien mit dem Kardinalshut belohnt.

Nachdem 1510 der grosse Streit im Lande ausgebrochen war und die Fronten sich verhärteten, schütten die Gegner Spott, Hohn und Hass über die Familie Schiner. So warf der reiche Supersaxo den Schinern vor allem ihre niedere Herkunft und ihre Armut vor: «Es lebte einmal ein gewisser Peter Schiner, den eine arme und plebeische Familie hervorbrachte; dieser pflegte im Schweisse seines Angesichtes seinen Lebensunterhalt zu verdienen; Vermögen hatte er keines, um davon zu leben. Dieser Peter zeugte den Mathäus, welcher, als er den Studien oblag, vom Almosen lebte, das er sich von Türe zu Türe erbettelte.»

Der Hass auf die Familie Schiner mag auch dem Neid geschuldet sein, welchen der blendende Aufstieg der Familie auslöste. Im Wallis haben und hatten es grosse Persönlichkeiten in der Politik nie leicht. Chronist von Roten schreibt aber auch, dass die Schiner, vor allem der Kardinal und seine Brüder Pe-

nd Schwert

mitten in den Strudel der europäischen Grossmachtspolitik um das Jahr 1500.



den Eidgenossen und Frankreich um das Herzogtum Mailand.

Bild: Keystone

ter und Kaspar, sich durch ihre Anmassung, Geldgier, Habsucht und Selbstherrlichkeit höchst unbeliebt machten.

Der Kampf eskaliert

Im Wallis selbst eskaliert ein erbitterter Kampf zwischen Schiner und Supersaxo, zwischen den Papsttreuen und den Anhängern der Franzosen ohne Rücksicht auf Verluste.

Wehe, wer den jeweiligen Interessen in die Quere kommt wie Landeshauptmann Teiler aus Brig; er wird gnadenlos fertiggemacht oder endet auf dem Schafott wie der arme Enderli Teiler. Wie Chronist Hans Anton von Roten in der Biografie der Landeshauptmänner schrieb, geht der Teilerhandel als eines der dunkelsten Kapitel in die Walliser Geschichte ein.

Wer das Pech hatte, sich für die falsche Partei zu entscheiden – und falsch hiess in dieser Zeit entweder für oder gegen mich –, musste mit den schlimmsten Konsequenzen rechnen. Wer nur Ansehen und Vermögen verlor, konnte sich noch glücklich schätzen.

Franzosenfreund Landeshauptmann Teiler

Ein Beispiel der gnadenlosen Verfolgung ist Landeshauptmann Johann Teiler aus Brig. Wie Chronist Hans Anton von Roten in der Biografie «Die Lan-

deshauptmänner von Wallis», erschienen in «Blätter aus der Walliser Geschichte», Band X, 1. Jahrgang, schreibt, ist Johann Teiler aus Brig weder Notar noch Soldbandenführer, aber ein erfahrener und sehr populärer Politiker. In seinem Wirtshaus muss «tout» Brig verkehrt sein. Teiler erscheint oft als Abgeordneter des Zenden Brig. 1503 wird er Nachfolger von Holtzer als Landeshauptmann. Er wird einstimmig bis Ende 1506 gewählt, was von Roten als grosse Einhelligkeit bezeichnet, die damals unter den regierenden Männern im Wallis herrschte.

Als Landeshauptmann ist Teiler selbstverständlich mit Georg Supersaxo und Bischof Schiner in Kontakt. Zusammen mit Schiner und dem Abt von St-Maurice besiegelt Teiler den Vorfrieden mit Savoyen im Jahre 1506. Im Oktober 1507 erscheint Teiler noch als Statthalter des Landeshauptmanns in offizieller Stellung.

Die falsche Seite gewählt

Im Jahre 1510 sollte Teilers Leben eine abrupte Wende nehmen. In den aufkommenden Feindseligkeiten zwischen Bischof Schiner und Georg Supersaxo stellt sich Teiler auf die Seite der Franzosenfreunde.

Schiner verzeiht ihm diese Parteinahme nicht und belegt Teiler von Rom aus mit dem Kir-

chenbann. Teiler appelliert gegen die drakonische Massnahme bei Pfarrvikar Bilgerscher und scheint sich zu unterwerfen. Allerdings bleibt sein Haus in Brig ein Zentrum der Schinerfeinde. So sollen sich im Juni 1513 Landeshauptmann Teiler, Mathias Jeger, Dachdecker des Klosters Einsiedeln, Markus Faber von Chur im Haus versammelt haben, als ein Esel die Burgschaft hinuntergetrieben wurde. Rund um Teiler waren grobe und unflätige Reden auf den Kardinal zu hören. Der Kardinal wurde der grössten Laster beschuldigt.

Ebenfalls in Brig soll in Teilers Gegenwart auf offener Strasse vor der Suste des Kardinals sein Bruder Kaspar als «Kabos Houpt» beschimpft worden sein.

Der Fall des Enderli T.

Für den Kardinal war das zu viel. Um Teiler, wie von Roten schreibt, braute sich ein schreckliches Unwetter zusammen, das sich Anfang des Jahres 1514 im sogenannten Teilerprozess oder Teilerhandel entlud. Für von Roten gehört der Fall ohne Zweifel zu den düstersten Episoden der Geschichte des Wallis.

Schiners Unerbittlichkeit

Ursprung ist der junge Bursche namens Andreas oder Enderli Teiler im Umfeld des Landeshauptmanns. Laut von Roten nannte man ihn gewöhnlich «z

Hauptmanns Andres» und der Chronist schreibt weiter: «In den Akten manchmal als Sohn des Bruders des Landeshauptmanns genannt, doch war er sehr wahrscheinlich ein natürlicher Sohn des Landeshauptmanns selbst. Er half in der Landwirtschaft mit und zog auch bei Gelegenheit in fremden Kriegsdienst. Seine Hautfarbe war dunkel, seine Kleidung vernachlässigt, er selbst muss eher dumm und geschwätzig gewesen sein.»

Im Verlaufe des Jahres 1513 macht schnell ein Gerücht die Runde, der Junge Andreas sei unter einem ehrbaren Vorwand in das bischöfliche Schloss von Naters gelockt und dort von Schiner entehrt worden.

Laut von Roten hatte niemand je Schiner seine allbekanntesten Jugendverirrungen, er hatte drei Kinder gezeugt, vorgeworfen. Nun warfen ihm seine ärgsten Feinde diese Anschuldigungen ins Gesicht. Andreas Teiler war selbst unklug gewesen, den Vorfall im und ausserhalb des Landes zu erzählen.

Jetzt griffen Schiners Schergen ein. Andreas Teiler wurde in Bern gefangen genommen, nach Sitten überführt und auf der Folter sagte er, was Schiners Leute hören wollten. Georg Supersaxo hätte ihn überredet, die Aussagen gegen Schiner zu machen. Das war gleichzeitig sein Todesurteil. Als vornehme Person wur-

de er mit dem Schwert hingerichtet, sein Leichnam verbrannt.

Zugleich knöpfte sich Schiner Landeshauptmann Teiler vor. Auf dem absoluten Höhepunkt seiner Macht hielt der Fürstbischof vor dem Landrat eine seiner grossen Reden. Die mächtigen Worte vernichteten Teiler. Er musste den Kardinal um Verzeihung und Gnade bitten und die Abgeordneten um ihre Vermittlung. Teiler bekannte: «Kardinal Schiner ist ein würdigster Prälat, ein berühmter und gerechter Fürst, würdig höchsten Lobes und Ehrfurcht.» Nachdem er alles widerrufen hatte, was er gegen die Ehre des Kardinals geredet hatte, leistete er kniefällig und ohne Schwertgurt dem Bischof einen Treueeid. Dazu wurde Teiler verurteilt, 400 Pfund an den Bau der St. Jodernkirche, den Ruhmestempel der Familie Schiner, zu zahlen.

Die Gerechtigkeit kommt später

Der Triumph Schiners über Teiler war vollständig, jedoch nur von kurzer Dauer. Erst im Januar 1517, als die Macht der Schiner im Wallis gebrochen war, erschien auch Teiler wieder auf der politischen Bühne.

Er führte am 9. März 1518 mit Antoni Gerwer und Bannerherr Nikolaus Owlig die Briger an, als diese die Schineranhänger von Obergoms, Mörel und Grengiols auf dem Natischerfeld in die Flucht schlugen und den Landeshauptmann Walker töteten.

Teiler setzte sich zusammen mit Johannes zum Stadel für die Wiederherstellung und Verschönerung der Liebfrauenkirche von Glis ein. Georg Supersaxo gab den Bau seiner Familienkapelle in Auftrag und unterstützte das Werk grosszügig. Meister Ulrich Ruffiner baute die goldene Pforte und die Supersaxokapelle.

Erst 1524 wurde Teiler vollständig rehabilitiert.

Der Landrat liess damals seinem Sohn Andres und den fünf anderen guten Ehrenleuten, die 1514 zur Zeit der Herrschaft Schiners hingerichtet wurden, Gerechtigkeit widerfahren. Sie wurden rehabilitiert und ihre Verwandten durch Güter der Familie Schiner entschädigt.

«Opfer eines Justizmordes»

Chronist von Roten wertete den Umstand, dass Schiners Freund und Kampfgenosse Johannes von Werra als Landeshauptmann den Landrat präsidierte, so, dass Andreas Teiler das Opfer eines Justizmordes geworden war. «Werden die näheren Umstände seiner Schuld und seines Todes immer rätselhaft bleiben, so ist Andreas' Schicksal doch immer bedauernswert und sein Tode selbst ein dunkler Flecken in der Geschichte des Wallis», schreibt von Roten. Als besondere Ehre wird Johannes Teiler im Jahr 1525 mit seiner Gattin Anna Werlen und dem Pfarrer von Raron, Peter Hertin, einem treuen Schinerfreund, in Gegenwart von neunundvierzig Geistlichen in die Goldene Priester-Bruderschaft von Naters aufgenommen. Wie Erwin

Jossen in seinem Buch «Naters, das grosse Dorf» schreibt, ist die Bruderschaft der Geistlichen auch «Goldene Bruderschaft» oder «Herrenbruderschaft» genannt. Gemäss Jossen betätigten sich die meisten Bruderschaften auch karitativ und verteilten an ihrem Patronats-tag Spenden an die Bedürftigen.

Ein letztes Mal war dann Teiler 1526 Grosskastlan des Zenden Brig und im folgenden Jahre Statthalter.

Materielle Genugtuung gab es von der Familie Schiner am 3. März 1530. Kaspar Schiner, Erbe und Bruder des Kardinals, tritt Teiler als Zahlung einen Speicher in Mühlebach ab. Diese Entschädigung geht ohne Zweifel auf die Verfügung des Landrates von 1524 zurück.

Eine der schillerndsten Figuren

Die Anhänger Supersaxos gewannen 1550 endgültig die Oberhand. Supersaxo, der auf Breiten Schiners über zwei Jahre im Kerker der Engelsburg in Rom vegetierte, liess sich nicht brechen. Die erneuten Feindseligkeiten im Wallis entwickelten sich zu bürgerkriegsähnlichen Exzessen. 1517 erging die Reichsacht über Supersaxo und sein Gefolge, 1519 erfolgte die Exkommunikation, 1526 deren Aufhebung.

Langsam, aber sicher hatte das Volk genug von Supersaxo. 1529 wurde gegen Supersaxo die Mazze erhoben. Der Walliser Landrat verurteilte Supersaxo. Dieser floh nach Vevey und starb dort kurze Zeit später. Supersaxo geht als eine der schillerndsten Figuren in die Walliser Geschichte ein.

Schiner ist einer der einflussreichsten Kirchenfürsten seiner Zeit.

Kardinal Matthäus Schiner verlor 1515 an der Spitze der eidgenössischen Truppen die Schlacht von Marignano. Von dieser verheerenden Niederlage erholte sich der Kardinal erstaunlich schnell. Es war seine unerschütterliche Gabe, selbst aus Niederlagen gestärkt hervorzugehen. Im Wallis war seine Zeit aber abgelaufen.

Er musste das Land 1517 verlassen. Das Wirken von Schiner in seiner Heimat steht im Kontrast zu seinen Erfolgen als Diplomat in Diensten von Papst und Kaiser. Wie eingangs erwähnt, setzte er sich mit Erfolg für die Wahl Karls V. zum römisch-deutschen König ein. Nach dem Abschluss des Offensivbündnisses gegen Frankreich zwischen Karl V. und Leo X. eroberte Schiner 1521 mit einem eidgenössischen Heer Mailand zurück.

Als der Papst im gleichen Jahr starb, wurde Schiner mit der Verwaltung des Kirchenstaats betraut. Seine Kandidatur scheiterte trotz der Unterstützung Karls V. am Widerstand der französischen Kardinäle. Im Konklave stand Schiner 1522 auf der Seite Adrians von Utrecht, der als Adrian VI. zum Papst gewählt wurde. Im selben Jahr starb Schiner an der Pest in Rom.